

Gang des Galgenbergels. Die Staatsstraße Löbau—Neusalza zieht in ebener Bahn über die Höhe. Von der Drei-  
baumgruppe (Eiche, Robinie, Linde) aus, an der wieder  
eine Tafel nach dem Vieleboh zeigt, genießen wir noch  
einmal die Schau in die Cunewalder Talwanne. Bei der  
Neuen Schenke überqueren wir die Straße rechtwinklig  
und gehen in gerader Richtung den eingeschlagenen Feld-  
weg entlang. Am neu errichteten Markierungspfahl mün-  
det der neue Weg in den bestens bekannten „Lausitzer  
Landweg“, der mit seinem **LL**-Zeichen durch die schönsten  
Punkte der Lausitzer Lande führt. In einer guten Viertel-  
stunde ersteigt man von hier aus den Vieleboh mit seiner  
gastlichen Einkehrstätte. Kurt Schöne, Obercunewalde.

## Hochkirch.

Zu den Erinnerungen an den Überfall von Hochkirch,  
die ich vor kurzem in der DZ. las, möchte ich einige  
Ergänzungen bringen:

Major von Langen hielt in der Unglücksnacht vom  
13./14. Oktober 1758 mit dem 2. Batl. des Regiments  
„Markgraf Karl“ den Kirchhof des Dorfes besetzt. Der  
Kirchhof bildete den Stützpunkt für die Verteidigung der  
preussischen Stellung. Seine beiden Eingänge waren durch  
Bohlen fest verriegelt. Der Überfall erfolgte um 5 Uhr  
morgens, als noch tiefes Dunkel über dem Dorfe und den  
Fluren lagerte. Der Schlag dieser Stunde war für die  
Österreicher das verabredete Zeichen zum allgemeinen An-  
griff. 18 österreichische Bataillone, darunter die besten Gren-  
adierbataillone, wurden von Laudon zum Sturm auf den  
Kirchhof eingesetzt. Unter den furchtbarsten Verlusten  
brachen alle Angriffe der Österreicher vor den Kirchhofs-  
mauern zusammen.

Etwa um 9 Uhr vormittags mußte Major von Langen  
den Rückzug des preussischen Heeres auf Bautzen zu fest-  
stellen. Daß der Rückzug so meisterhaft vom Großen König  
geleitet wurde, ist nicht zuletzt dem Bataillon von Langen  
zu danken, das den Stützpunkt auf dem Kirchhof mit un-  
vergleichlicher Tapferkeit hielt.

Die Patronen des Bataillons waren verschossen. Da  
entschließt sich Major von Langen mit der kleinen Schar  
seiner Musketiere, die er noch in der Hand hatte, zu einem  
Ausfall mit dem Bajonett. Fast alle Offiziere, Unteroffi-  
ziere und Musketiere fielen im wütenden Nahkampf.  
Wenige wurden gefangengenommen. Unter den Gefange-  
nen befand sich Major von Langen, der aus 11 Wunden  
blutete. Schwer verwundet wurde der Major an das preu-  
ssische Heer ausgeliefert und starb wenige Tag darauf im  
Feldlazarett zu Bautzen. Seine letzten Worte an den Feld-  
prediger Klüster vom Regiment „Markgraf Karl“ waren  
diese: „In der friedlichen Ewigkeit sehen wir uns wieder!“

Den Heldennut des wackeren Majors und seines  
Bataillons ehrte der Große König durch einen besonderen  
Tagesbefehl.

Den unablässigen Bemühungen des verstorbenen  
Pastors Kubitz ist es gelungen, eine bedeutende Geldsumme  
aufzubringen, durch die es möglich war, dem tapferen  
Major von Langen ein Denkmal auf dem Friedhof von  
Hochkirch zu errichten.

Die Erinnerung an die Helden, die den Kirchhof so  
tapfer verteidigten, soll fort und fort leben in deutschen  
Herzen, vor allem in denen der Jugend!

Erwähnt sei noch zum Schlusse, daß das Werk der  
alten Uhr, die am 14. Oktober 1758 zum verhängnisvollen  
Schlag der 5. Morgenstunde ausholte, auf dem Boden-  
raum der Kirche aufbewahrt wird.

Schorn,

Geheimer Konsist.-Rat, Marine-Oberpfarrer a. D.  
zur Zeit Bad Oppelsdorf (Freibischheim).

## Heimatschutzstil.

Von D. Seyffert.

Da kommt jemand zu mir, der sich ein Haus bauen  
will. Solche Leute gibt es noch. In einer wunderschönen  
Gegend. Unsere Bauberatung hat ihm eine geeignete Stelle  
vorge schlagen, er aber will durchaus eine andere, ungeeig-  
nete. Das ist nichts Ungewöhnliches. Er vermutet vielleicht  
irgend einen eigennützigen Grund, der uns zu dem Gezen-  
vorschlag mit diabolischer Schläue treibt. Solche Leute gibt  
es noch. „Ich würde,“ sagt der zukünftige Bauherr, um  
mich umzustimmen, „den Bau auch im wirklichen Heimats-  
schutzstil errichten.“ Das Wort Heimatschutzstil höre ich  
dann und wann. Da frage ich: „Was ist denn das für ein  
Stil?“ „Nun, das müssen Sie doch wissen —.“ „Das habe  
ich wieder vergessen,“ sagte ich wie ein Pennäler im Exa-  
men, „aber ich hab's sicher einst gewußt.“

Ja, ich hab's gewußt, ich besinne mich jetzt. Es war  
anno dazumal. In den Städten wurde in aller Emsigkeit  
gebaut. In Dresden entstand die König-Johann-Straße.  
Ein jedes Haus im sogenannten Renaissancestil, ein jedes  
Haus mit einem Türmchen und einem Erkerchen. Eine  
Büchenscheibenromantik wuchs empor. Altdutsche Würstchen  
wurden fabriziert. Die Büchenscheiben sind erfreulicherweise  
verschwunden, die Altdutschen leben erfreulicherweise noch.

Und dieser aufgewärmte Stil „nach unserer Väter  
Weise“ zog in die Vorstädte und hinaus in das friedliche  
Land. Und wenn dort eine Schule, ein Postgebäude oder  
ein anderes bemerkenswertes Bauwerk errichtet wurde, da  
griffen die Architekten und Baumeister mit heißer Begier  
nach obengenanntem Rezept. Und ihre Werke waren mit  
dorischen und korinthischen Pilastern verziert. So wurde  
es in den Fachschulen gelehrt. Wohl meinten vorsichtige  
Männer, für das Dorf wären korinthische Pilaster nicht  
geeignet, die ständen dem Volksempfinden fern, hier ge-  
nügten solche im einfacheren, dorischen Stil.

Da war es der Gründer unseres Heimatschutzes, Karl  
Schmidt, der gegen diesen Unfug Sturm lief. Er hörte nicht  
auf zu mahnen — Herr Gott, wie klingt das heute selbst-  
verständlich! —, daß wir zu einer schlichten Art des Bauens,  
zu einer ländlichen Bauweise auf dem Dorfe zurückgreifen  
müßten. Er ging tatkräftig vor, indem er die noch heute  
vorzüglichen Forsthäuser schuf.

Wir hatten schon dazumal Schlagwörter. Nicht so viele  
und fettgedruckte wie heute. Und das Schlagwort „Heimats-  
schutzstil“ entstand. Wir hatten es nicht geprägt, aber es  
besaß dazumal eine gewisse Berechtigung. Heute wird es  
verallgemeinert und gedankenlos weitergeführt, teils um  
ein Bauwerk zu loben, teils um es zu bespötteln.

Wir können heute von einem ähnlichen Irrtum spre-  
chen. Irrtümer sterben nicht aus, sie erwachen nur in ande-  
rer Form. Wir reden von einem „Bauhausstil“. Viele, die  
dieses Wort gebrauchen, wissen nichts oder herzlich wenig  
von den Bestrebungen des „Bauhauses“. Wenn sie aber neu-  
zeitliche Möbel riechen, wenn sie einen Kastenschrank er-  
blicken, wenn irgend ein Schuppen kein Dach hat, so werfen  
sie gewichtig das Wort Bauhausstil in die Wagschale, und  
die Anderen — es gibt furchtbar viel Andere — staunen  
ob dieser Sachkenntnis, Klugheit und ihres tiefen Künstler-  
tums.

So ging es und so wird es weiter gehen. Wenn aber  
heute jedes anständige und gute Werk mit dem Namen  
Heimatschutzstil bezeichnet würde, könnten wir uns beglück-  
wünschen. Aber dieser Name darf nicht nur von einem  
Berein, sondern vom deutschen Volke verliehen werden.

